

Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten sie, „tut unserm Herzen nicht wehe!“ Also machte er ihnen zum Schein eine kleine Rechnung, nur um sie nicht zu betrüben, und um das Geld wieder zu ihrem Vergnügen anzuwenden, bis die letzte Kopeke aus den Händen war. Das gute Geld war für einen andern Gebrauch zu bestimmen, aber man kann nicht an alles denken. Denn als endlich die Stunde der Erlösung schlug, gesellte sich zur Freude ohne Maß der bittere Schmerz der Trennung, und zu dem bitteren Schmerz die Not. Denn es fehlte an allem, was zur Notdurft und zur Vorsorge auf eine so lange Reise in den Schrecknissen des russischen Winters und einer unwirtbaren Gegend nötig war, und ob auch auf den Mann, solange sie durch Rußland zu reisen hatten, täglich 13 Kreuzer verabreicht wurden, so reichte doch das wenige nirgends hin. Darum ging in diesen letzten Tagen der Schneider, sonst so frohen, leichten Mutes, still und nachdenklich herum, als der etwas im Sinn hat und war wenig mehr zu Hause. „Es geht ihm recht zu Herzen,“ sagten die rheinländischen Herren Hausfreunde, und merkten nichts. Aber auf einmal kam er mit großen Freudenschritten, ja mit verklärtem Antlitz zurück: „Kinder, es ist Rat. Geld genug!“ — Was war's? Die gute Seele hatte für zweitausend Rubel das Haus verkauft. „Ich will schon eine Unterkunft finden,“ sagte er, „wenn nur ihr ohne Leid und Mangel

nach Deutschland kommt.“ O du heiliges, lebendig gewordenes Sprüchlein des Evangeliums und seiner Liebe: „Verkaufe, was du hast und gib es denen, die es bedürftig sind, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Der wird einst weit oben rechts zu erfragen sein, wenn die Stimme gesprochen hat: „Kommt ihr Gesegneten! Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gepeist, ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet, ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt euch meiner angenommen.“ Doch der Kauf wurde, zu großem Trost für die edlen Gefangenen, wieder rückgängig gemacht. Nichtsdestoweniger brachte er auf andere Art noch einige Hundert Rubel für sie zusammen und nötigte sie, was er hatte von kostbarem russischen Pelzwerk, mitzunehmen, um es unterwegs zu verkaufen, wenn sie Geldes bedürftig wären, oder einem ein Unglück widerführe. Den Abschied will der Hausfreund nicht beschreiben. Keiner, der dabei war, vermag es. Sie schieden unter tausend Segenswünschen und Tränen des Dankes und der Liebe, und der Schneider gestand, daß dieses für ihn der schmerzlichste Tag seines Lebens. Die Reisenden aber sprachen unterwegs unaufhörlich und noch immer von ihrem Vater in Bensä, und als sie in Bialystock in Polen wohlbehalten ankamen und Geld antrafen, schickten sie ihm dankbar das vorgeschossene Reisegeld zurück. Johann Peter Hebel.

Bücherschau

Fritz Solm: Wer knackt die Nuß? Mit Zeichnungen von Otto Rückel. 224 Seiten. Verlag Knorr & Hirth, München. Geh. RM 2.90, geb. RM 3.70.

Wer knackt die Nuß? — das ist der Titel eines neuen, lustigen und unterhaltbaren Frage- und Antwortbuches von Fritz Solm. Bei dieser Nußknackerei geht es darum, Geistesnüsse zu knacken! Aber nicht intellektuelle Spitzfindigkeit und Vielwisserei, sondern gesunder Menschenverstand und praktische Erfahrung zusammen mit einer Portion Wissen entscheiden: 2400 Fragen sind zu beantworten, sauber eingeteilt in 40 verschiedene „Nüsse“ zu je 60 Fragen. Fragen, wie sie das Leben uns allen täglich stellt, gleich ob Hausfrau, Kaufmann, Schüler, Richter oder Soldat. Jeder soll sie aus seinem Wissen und aus seiner Erfahrung heraus beantworten, entweder allein oder noch besser mit anderen zusammen in einem unterhaltbaren Gesellschaftsspiel. Besonders anregend sind nicht nur für Kenner dabei die zehn „Spezialnüsse“, wie etwa die „Fliegernuß“, die „Hausfrauennuß“, die „Wiener Nuß“, die „Soldatennuß“ usw. Die Antworten sind gesondert im zweiten Teil des Buches zusammengestellt.

W. J. Dehler: Sinnvolles altern. Kart. Fr. 2.—. Verlag der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen.

Daß das Büchlein nicht nur für „ganz alte“, mit grauen Haaren und gebeugtem Rücken, geschrieben ist, zeigt ein Satz aus dem Kapitel „Die Grundhaltung“: „Von da aus finden wir die Grundhaltung, die wir einnehmen müssen, um zu dem Problem des Alterns richtig zu stehen. Auf alle Fälle müssen wir ganz ehrlich, ganz wahrhaftig bleiben, Wahrhaftigkeit aber bekennt sich zur Wirklichkeit. Das heißt, daß wir immer genau so alt sein und auch erscheinen wollen, als wir tatsächlich sind. Das verlangt Gott auch von uns, eben weil wir ja nicht durch Zufall gerade jetzt so und so alt sind, sondern wir sind es mit Gottes Wissen und Willen geworden. Damit verbieten sich ganz von selbst die bei manchen Menschen so beliebten falschen Altersangaben, denn das kommt immer auf eine Desavouierung Gottes heraus. Dazu kommt noch ein zweites, wer nicht zu seinem jeweiligen Alter ja sagt, der wird auch das, was eben jetzt von ihm verlangt wird und was eben dieser Lebensabschnitt ihm entwicklungsmäßig zu bringen hat, versäumen.“ Es ist keine Morallehre, sondern ein Wegweiser zu sinngemäßem Leben.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistraße 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telefon 2 35 27